

# Zur Geschichte und zum gegenwärtigen Stand der Gesamtausgabe der Werke und Briefe Pestalozzis

Autor(en): **Gehrig, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Pestalozzi Blätter : Zeitschrift für pädagogische Historiographie**

Band (Jahr): **1 (1995)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901705>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zur Geschichte

Der Plan, die Schriften Pestalozzis in einer Gesamtausgabe zu edieren, hat eine lange Geschichte. Schon Pestalozzi nahm dieses Unternehmen in Angriff, nicht zuletzt in der Hoffnung, seine finanzielle Lage zu verbessern. Nach weiteren Ausgaben am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts steht die Kritische Ausgabe (begonnen 1927) nun vor ihrer Vollendung.

und  
zum

## gegenwärtigen Stand der Gesamtausgabe der Werke und Briefe Pestalozzis

■ Hans Gehrig und Mitarbeiter

I Den Plan zu einer Gesamtausgabe erwog Pestalozzi noch zu Lebzeiten im Jahr 1813 und legte ihn bald darauf dem Verleger Cotta vor. Mit diesem Unternehmen sah er damals wohl auch eine Möglichkeit, die finanzielle Situation seiner Anstalt Yverdon zu verbessern<sup>1</sup>. So rasch gelang eine Vereinbarung allerdings nicht, denn der vorsichtig kalkulierende Verleger Cotta reagierte zunächst nicht auf Pestalozzis Schreiben. Jedenfalls bedurfte es einer Subskription, und erst als Pestalozzi auf seine „Privilegiengesuche“ bei verschiedenen Fürsten und auch auf Zusicherungen hinweisen konnte, kam Ende Januar 1817 der Verlagskontrakt zustande; als Modell hatte derjenige zu Herders Werkedition gedient. Bis die Bände aber endlich ab 1819 erscheinen konnten, verging nochmals Zeit, unter anderem darum, weil Pestalozzi noch eine Neubearbeitung seines Romans „Lienhard und Gertrud“ aufnehmen wollte.

Die Attraktivität der ersten Gesamtausgabe erwies sich in der Folge als begrenzt. Durch schleppenden Fortgang und das ständige Anwachsen durch neue Bände – von den ursprünglich geplanten sechs bis acht wurden es schliesslich bis 1825 deren 15 – wurden viele Subskribenten verärgert und manche zogen sich wieder zurück. Ungünstig wirkte sich auch aus, dass Pestalozzis Mitarbeiter Schmid (1785-1851), der sich seit 1817 mehr und mehr um das Verlagsgeschäft küm-

berte, seine eigenen mathematik-didaktischen Schriften in die Ausgabe einbrachte. Immerhin führten Schmidts zähe Verhandlungen mit Cotta auch dazu, dass Pestalozzi zufriedenstellend abgegolten wurde<sup>2</sup>. Im Jahre 1835 schliesslich setzte Cotta den Schlussstrich unter das Unternehmen Gesamtausgabe.

II Das 100. Geburtsjahr 1846 schien ein geeigneter Zeitpunkt zu sein, um eine „vollständige“ Gesamtausgabe zu realisieren. Denn es konnte davon ausgegangen werden, dass auf dem Neuhof und bei vielen Personen des Umkreises, vor allem auch bei Krüsi und Niederer, noch Teile des handschriftlichen Nachlasses liegen würden. Um einen Überblick über den Nachlass zu gewinnen, bat Schmid, der seit 1826 wieder in Paris war, den Enkel Pestalozzis um alle wichtigen Manuskripte. Tatsächlich soll der Beauftragte das Schriftgut in einer Kiste von 37 Kilo dem Fuhrmann übergeben haben, doch ist die Sendung nie am Bestimmungsort angekommen. Zweifellos sind durch diesen tragischen Vorfall wichtige Materialien verlorengegangen, so etwa eine dritte Fassung des Schlusses von „Lienhard und Gertrud“, eine ausführliche Lebensbeschreibung, ein Ausblick auf das Industriezeitalter und anderes. Der Pestalozzi-Forschung kommt immerhin zugute, dass Pestalozzi seine Arbeiten immer wieder durchsah, korrigierte und erneut abschreiben liess. Durch dieses Vorgehen entstanden oftmals mehrere Fassungen.



### III

Eine weitere Etappe in der Geschichte der Pestalozzi-Edition stellt der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unternommene Versuch des sächsischen Pastors Ludwig Wilhelm Seyffarth (1829-1903) dar. Seyffarths intensives Nachspüren nach den verstreuten Handschriften führte immerhin dazu, dass seine zweite Ausgabe (1899-1902) der Werke Pestalozzis alle Druckschriften zusammenfasste und 124 Dokumente mehr als die Cotta-Ausgabe bieten konnte.

### IV

Das Verdienst, „wirklich die Hauptmasse des vorhandenen Materials“ erfasst zu haben und streng „auf den Manuskripten zu fussen“, komme erst der 1927 von Studiendirektor Artur Buchenau (1878-1946) angeregten und vom Verlag de Gruyter in Berlin herausgegebenen Gesamtausgabe zu, wie Emanuel Dejung in seiner Einführung zum Verlagsverzeichnis<sup>3</sup> festhält.

Walter Feilchenfeld Fales (1896-1953) legte als Redaktor das Fundament, indem er Manuskripte und Fragmente sammelte und nach Möglichkeit zu Werk-einheiten ordnete.

Als Herausgeber stellten sich neben Buchenau auch Eduard Spranger (1882-1963; Berlin, später Tübingen) und Hans Stettbacher (1878-1966), Direktor des Pestalozzianums Zürich, zur Verfügung. Die Herausgeber wurden von Anfang an von einer Reihe fachlicher Mitarbeiter/innen (Historikern, Linguisten, Pädagogen, Bibliothekaren) aus Deutschland, der Schweiz und England (Käte Silber) unterstützt.

Zum 100. Todestag Pestalozzis wurde 1927 die

Werkreihe mit dem ersten Band *Schriften aus der Zeit von 1766-1780* (bearbeitet von Walter Feilchenfeld Fales) eröffnet. Als Quelle für die Werkreihe diente „teils gedrucktes, teils handschriftliches Material“.

Alle Druckschriften zu einer Gesamtausgabe zusammengefasst zu haben, war – wie erwähnt – bereits das Verdienst Seyffarths gewesen. „Der handschriftliche Nachlass dagegen, der zu zwei Dritteln der Zentralbibliothek in Zürich, zu einem Drittel dem Pestalozzianum in Zürich gehört, ist zum ersten Male für die Zwecke der vorliegenden Ausgabe systematisch bearbeitet und geordnet worden. Die Bücherei des Berliner Lehrervereins konnte zwei Mappen mit Handschriften zur Verfügung stellen; Versprengtes fand sich auf anderen Bibliotheken und in Privatbesitz“<sup>4</sup>. Soweit das Vorwort zur Gesamtausgabe. Für die Anordnung der Texte wurden Kriterien der Chronologie gewählt, allerdings ohne „sachlich eng Zusammengehöriges“ auseinanderzureissen. Eine grosse Hilfe leistete den Herausgebern bei der Realisierung des Editionsprojektes die *Pestalozzi-Bibliographie* von August Israel (3 Bde., Berlin 1903/04), fortgeführt durch Willibald Klinke (Berlin 1923)<sup>5</sup>.

„Den Texten ist ein umfangreicher wissenschaftlicher Apparat beigegeben. Der erste Anhang enthält den textkritischen Apparat. Der zweite Anhang bringt knappe Angaben und Erläuterungen sachlicher Art. Die beiden letzten Anhänge enthalten ein Verzeichnis der ungewöhnlichen Dialektformen mit ihrer Deutung und das Namensregister“<sup>6</sup>.

Nachdem die Pestalozzi-Edition ursprünglich ein fast ausschliesslich deutsches Unternehmen gewesen war, standen mit der Zeit mehr und mehr auch schweize-

rische Fachleute zur Verfügung. Schliesslich bewirkten die Schwierigkeiten der Vorkriegsjahre, dass 1938 die Redaktion an die Schweiz übergang. Emanuel Dejung, der bereits bei der Edition des ersten Bandes mitgearbeitet hatte und, inzwischen zum Leiter der Stadtbibliothek Winterthur ernannt, ab 1930 regelmässig als Bearbeiter tätig gewesen war, übernahm im Auftrag des Pestalozzianums sowie der Stadt und des Kantons Zürich die volle redaktionelle Verantwortung.

Der Verlag de Gruyter Berlin betreute trotz Schwierigkeiten und kriegsbedingten Unterbrüchen die Werkreihe noch bis 1958 weiter, um sie dann an den Verlag Orell Füssli in Zürich abzutreten. Von Orell Füssli war schon vorher die zum 200. Geburtsjahr Pestalozzis im Jahre 1946 von Dejung und Hans Stettbacher begründete Brief-Reihe verlegerisch übernommen worden.

## V

In den gut 40 Jahren seiner Redaktionszeit brachte Dejung 20 Werk- und 13 Briefbände heraus. Etwa die Hälfte der von ihm betreuten Bände kamen in den 14 fruchtbaren Jahren nach seiner Pensionierung, von 1965 bis 1979, heraus. Diese Periode fällt auch in die Amtszeit (1955-1988) des damaligen Direktors des Pestalozzianums, Dr. h.c. Hans Wymann, der das Editionsprojekt ebenfalls nach Kräften förderte. Die Briefreihe wurde 1971 abgeschlossen, und von der Werkreihe fehlte noch Band 17B, als Dejung 1982 das Amt als Redaktor niederlegte.

In den Jahren 1982 bis 1990 arbeitete Dejung – gewissermassen als Privatgelehrter – weiter. Er bereitete Material für zwei Nachtragsbände *Werke* und *Briefe* auf und bearbeitete etwa 1400 Dokumente für eine

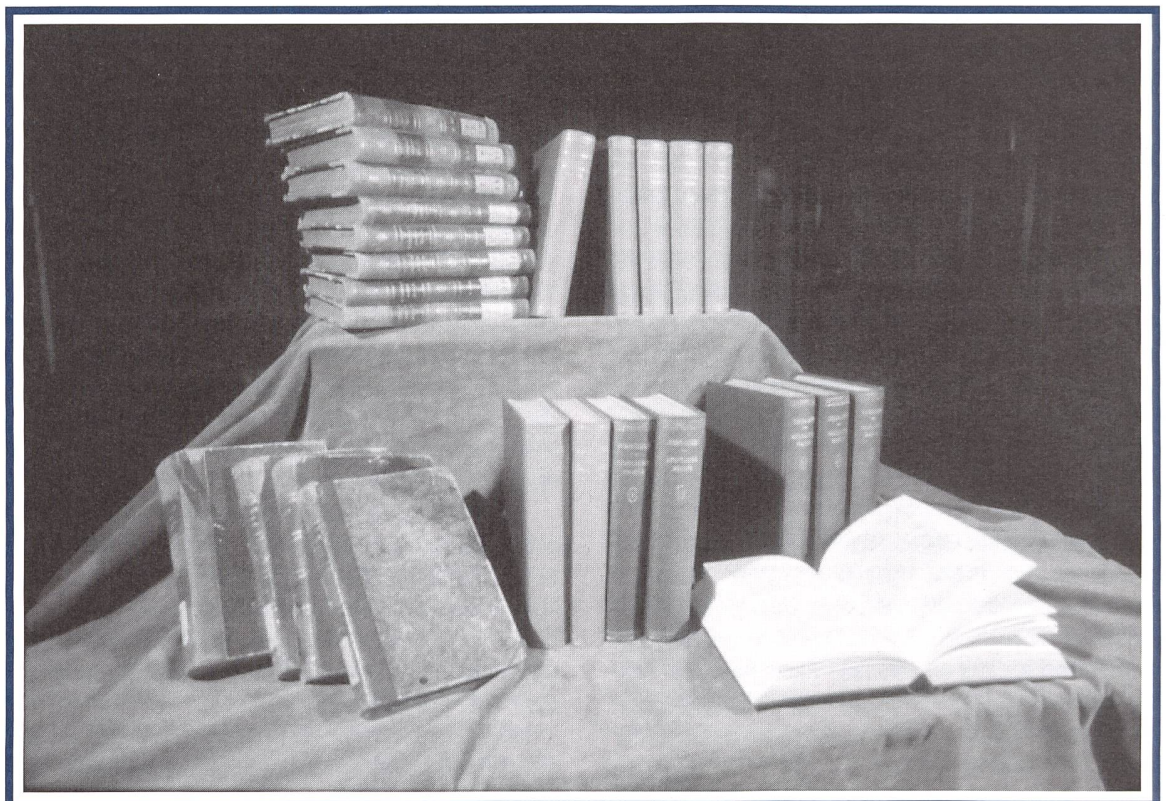
Edition der *Briefe an Pestalozzi*. Darüber hinaus sammelte er gegen 12'000 Titel zur Erstellung einer Gesamt-Bibliographie. Dejung begnügte sich aber nicht damit, die zugänglichen Schriften und Briefe originalgetreu vorzulegen, sondern er war jahrzehntelang auf der Suche nach neuen Quellen. Er studierte laufend Auktions-Kataloge, erliess Aufrufe, führte eine weltweite Korrespondenz und recherchierte in den grossen Bibliotheken. Er war einer der ganz wenigen, die Pestalozzis Handschrift flüssig lesen konnten. Es ist ein Glücksfall für die Pestalozzi-Forschung, dass dank seiner Arbeit alle Pestalozzi-Dokumente des Nachlasses transkribiert vorliegen.

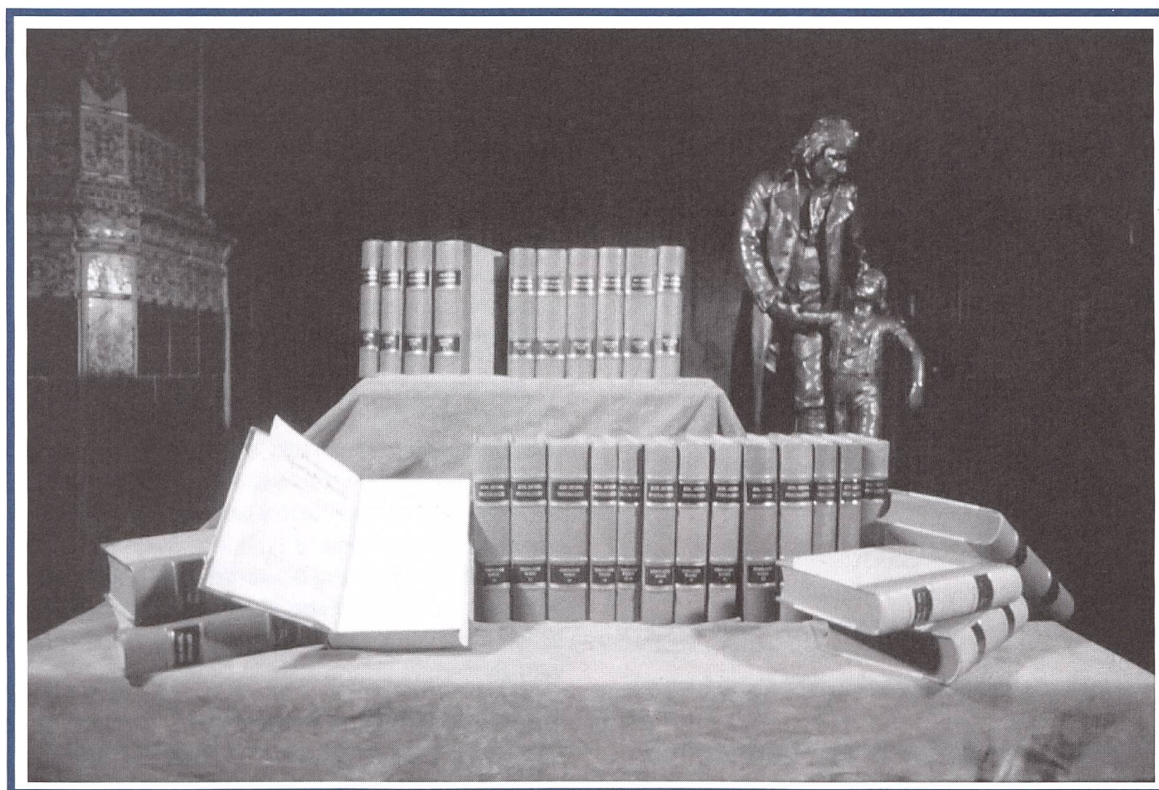
Es soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, dass es zu Beginn der Achtzigerjahre zwischen Dejung und der Zürcher regierungsrätlichen *Kommission zur Förderung der Gesamtausgabe der Werke und Briefe Pestalozzis* bei der Diskussion über Prioritäten der Edition zu einem Zerwürfnis kam. Die Gründe dafür sind von Arthur Brühlmeier im Jahrbuch des Pestalozzianums Zürich vom Jahre 1990 subtil dargelegt worden<sup>7</sup>; sie sollen an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden. Die Folge aber war, dass die konkrete Editionsarbeit erneut für ein Jahrzehnt zum Erliegen kam und die Nachfolgefrage nicht geregelt werden konnte.

So stellte sich – nach dem Hinschied Emanuel Dejungs – dem seit 1988 amtierenden neuen Direktor des Pestalozzianums die Aufgabe, das Editionsprojekt neu zu organisieren.

## VI

Nach dem Hinschied von Emanuel Dejung anfangs Januar 1990 war zunächst von der Voraussetzung auszu-





gehen, dass die Entscheidungsbefugnisse bei der erwähnten Kommission des Zürcher Regierungsrates lagen. Diese regierungsrätliche *Kommission zur Förderung der kritischen Gesamtausgabe der Werke und Briefe Johann Heinrich Pestalozzis* existierte seit 1942, hatte aber seit 1979 nicht mehr getagt, und einige ihrer Mitglieder waren zu ersetzen. Im Einvernehmen mit dem bisherigen Vorsitzenden dieser Kommission, Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen, wurde im Mai 1990 das weitere Vorgehen durch Direktor Hans Gehrig wie folgt festgelegt:

- Weiterführung des Editionsprojektes auf der Grundlage eines Regierungsratsbeschlusses vom Jahre 1979 mit dem Ziel, die Edition bis zum Pestalozzi-Gedenkjahr 1996 in ihren Hauptteilen zum Abschluss zu bringen
- Einreichung eines Fortsetzungsgesuches an den Schweizerischen Nationalfonds
- Wiederaktivierung der regierungsrätlichen *Kommission zur Förderung der kritischen Gesamtausgabe der Werke und Briefe Johann Heinrich Pestalozzis*
- Kooperation mit dem Pädagogischen Institut der Universität Zürich
- Unterstützung der Arbeit von Prof. Dr. Leonhard Friedrich, Universität Düsseldorf, der im Jahre 1987 mit Einwilligung des Pestalozzianums und mit Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) am Erziehungswissenschaftlichen Institut der Universität Düsseldorf die Arbeit an einem breitangelegten Registerwerk aufgenommen hatte.

Dr. Arthur Brühlmeier und Direktor Hans Gehrig vom Pestalozzianum wurden beauftragt, mit der Familie des verstorbenen E. Dejung Kontakt aufzunehmen. Dank der vertrauensvollen und kooperativen Mitarbeit von

Frau Hedwig Dejung-Bolleter und des Bevollmächtigten der Erbgemeinschaft, Dr. Christoph Dejung, konnte A. Brühlmeier ein inhaltsbezogenes Gutachten über den umfangreichen Nachlass erstellen. Sodann wurde die Kommission neu bestellt und aufgrund eines juristischen Gutachtens, welches die urheberrechtlichen Fragen zu klären hatte, der Nachlass vertraglich zum Eigentum des Pestalozzianums übernommen.

Bereits im Sommer 1990 wurde am Pestalozzianum eine Pestalozzi-Forschungsstelle eingerichtet und die Weiterarbeit als Kooperationsprojekt mit dem Pädagogischen Institut der Universität Zürich aufgenommen. Damit präsentiert sich heute die Personalstruktur des Gesamtprojekts wie folgt:

### **1. Regierungsrätliche Kommission zur Förderung der kritischen Ausgabe sämtlicher Werke und Briefe J.H. Pestalozzis**

Vorsitz und Gesamtleitung: Prof. Dr. Hans Gehrig  
 Vertretung des Kantons Zürich: Dr. Sylvia Staub  
 Vertretung der Stadt Zürich: Dr. Eveline Fischer  
 Universität Zürich: Prof. Dr. Fritz-Peter Hager, Pädagogisches Institut, Wissenschaftliche Leitung  
 Pestalozzi-Forscher: Dr. Arthur Brühlmeier (ad personam)  
 Chef Bibliothek/Mediothek/Jugendbibliothek Pestalozzianum: lic. phil. Max Furrer  
 Beratung: em. Prof. Dr. Peter Stadler, Historiker

### **2. Wissenschaftliche Mitarbeiter**

#### *Arbeitsbereiche*

- 1 Band 17B, Neue Briefe an Heinrich Gessner  
 Bearbeiter: lic. phil. Stefan Graber
- 2 Briefe an Pestalozzi (ca. 6 Bände)  
 Bearbeiter: Dr. Daniel Tröhler

- 3 Nachtragsband (29) Werke  
Bearbeiter: Dr. Kurt Werder
- 4 Nachtragsband (14) Briefe  
Bearbeiter: Dr. Kurt Werder
- 5 Bibliographie (ca. 2 Bände)  
Bearbeiter: Dr. Farsin Banki

### 3. Projekt Registerbände

#### • Registerband I

Bearbeiter: Prof. Dr. Leonhard Friedrich, Sylvia Springer, Universität Düsseldorf

(Siehe Ankündigung in dieser Nummer, S. 5 f.)

#### • Registerband II

Mit der Berufung von Professor Leonhard Friedrich an die Universität Jena ist die Bearbeitung von Registerband II wie folgt gegliedert worden:

- Arbeitsgruppe Universität Jena  
Leitung: Prof. Dr. L. Friedrich
- Arbeitsgruppe Universität Düsseldorf  
Leitung: Sylvia Springer, Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Gesamtleitung und Koordination: Prof. Dr. L. Friedrich.

### 4. Zum Stand der Edition in den einzelnen Arbeitsbereichen

#### • Band 17B Neue Briefe an Heinrich Gessner

Pestalozzi versuchte verschiedentlich, *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* (1801) umzuarbeiten. Die Versuche wuchsen zu einem Werkkonvolut an; sie sind wie *Gertrud* in Briefform verfasst und an denselben Empfänger, Heinrich Gessner, gerichtet; sie werden unter dem Titel *Neue Briefe an Heinrich Gessner* zusammengefasst. Ein Teil wurde 1807 im *Journal für die Erziehung* bei Heinrich Gräff in Leipzig veröffentlicht<sup>8</sup>. Der Band 17B beinhaltet hauptsächlich die *Neuen Briefe an Heinrich Gessner*, wobei zu den gedruckten Briefen auch die nachgelassenen Textteile geboten werden. Das Konvolut besteht aus 73 handschriftlichen Teilen und zwei zeitgenössischen Drucken. Zum ändern erreichte die Sammlung der Quellen zur Entstehungsgeschichte eine Sättigung. Bis Ende 1995 soll der gesamte Text mit seinem textkritischen Apparat (Anhang I) fertig vorliegen.

Der Band 17B enthält darüber hinaus kleinere Texte aus dem Nachlass der Jahre ungefähr 1803 bis 1807. Mit dem Erscheinen des Bandes kann Ende 1996 gerechnet werden.

#### • Briefband 14 (Nachtrag)

Unter den 214 in diesem Band vollständig abgedruckten, nachträglich gefundenen Briefen aus den Jahren 1767 bis 1826, die bisher zumeist noch nicht bekannt waren, befinden sich auch einige Zeugnisse für Schüler und Lehrer, Stammbucheinträge, Verträge, Abrechnungen, Quittungen und eine Gesprächsaufzeichnung. Zudem wurde ein Verzeichnis mit ca. 300 erschlossenen Briefen zusammengestellt, die jedoch zur Zeit nicht (oder noch nicht) auffindbar sind. Im vergangenen Jahr (bis Redaktionsschluss Ende 1994) wurden 33 neue Briefe von Pestalozzi entdeckt (in Bibliotheken und Archiven, auf Auktionen und bei privaten Besitzern, in gedruckter Literatur), die in die laufende Bearbeitung ein-

bezogen werden konnten. Text und Anhang I des Bandes sind bis auf die letzten Neueingänge lektoriert. Die Bearbeitung von Anhang II (Sacherläuterungen) gestaltet sich aufwendiger als erwartet. Gemeinsam mit lic. phil. Basil Rogger wurde ein Organigramm entwickelt, mit Hilfe dessen die Bearbeitung von Anhang II rationell und übersichtlich abgewickelt werden soll. Anhang III (Worterbearbeitungen) wurde durch Dr. Heinz Gallmann praktisch fertiggestellt. Der Briefband 14 wird als Nachtragsband ca. Mitte 1995 in Druck gehen.

#### • Werkband 29 (Nachtrag)

Im Nachtragsband 29 werden 4 anonyme Texte zur Veltlinerfrage und ca. 30 kleinere Texte (z.T. Entwürfe und Fragmente) abgedruckt sein, die bisher zumeist noch nicht bekannt waren und zu den nachgelassenen Schriften gehören. Der Textteil und auch Anhang I wurden elektronisch erfasst.

Ab Anfang 1995 wird die Arbeit an diesem Band intensiviert, so dass bis Ende 1995 Text und Anhang I in bearbeiteter Form vorliegen werden. Der Werkband 29 wird als Nachtragsband 1996 in Druck gehen.

#### • Sämtliche Briefe an Pestalozzi

Diese neue Reihe innerhalb der Kritischen Ausgabe erschließt die rund 1700 erhaltenen oder erschlossenen, zumeist noch unbekanntenen Briefe an Pestalozzi. Sie vermag einerseits Pestalozzis geistige Entwicklung in der schriftlichen Auseinandersetzung, wie sie sich in der Korrespondenz spiegelt, weiter zu erhellen, und andererseits wird der Forschung über Pestalozzis Wirkungsgeschichte erhebliches Quellenmaterial bereitgestellt. Zum heutigen Zeitpunkt sind nach zahlreichen Neufunden und Erschliessungen 1681 Briefe oder Regesten (erschlossene Briefe) an Pestalozzi bekannt, 700 davon liegen bereits textkritisch erarbeitet vor. Die Briefe an Pestalozzi werden in Zusammenarbeit mit Dr. Ernst Martin und mit zwei Studierenden der Pädagogik an der Universität Zürich, Rebekka Horlacher und Adran Kobelt, bearbeitet.

Mit dem Erscheinen dieser Briefreihe, die sechs Bände umfassen wird, ist ab Ende 1996 (Band I mit 324 Briefen aus der Zeit von 1767 bis 1804) zu rechnen.

#### • Bibliographie

Die noch von Emanuel Dejung erstellten Karteikarten (insgesamt 11'494) sind geordnet, ergänzt und in digital erfasster Form verfügbar. Sodann sind alle neuen Sekundärschriften, die von der Bibliothek des Pestalozzianums angeschafft worden sind, insgesamt 486 Dokumente, digital erfasst.

Zur Zeit werden alle Broschüren und Sonderdrucke aus dem Nachlass Dejung aufgenommen. Die neuere Literatur wird retrospektiv bis 1976 bibliographisch erschlossen und bereits aufgenommene Literatur autopisiert. Für die Aufnahme und die weitere Entwicklung ausländischer (fremdsprachiger) Literatur wird ein Layout erstellt, bereits aufgenommene fremdsprachliche, bibliographische Daten werden diesbezüglich überprüft. Für 1996 ist der Datentransfer auf das neue System der Bibliothek des Pestalozzianums (voraussichtlich VTLS) vorgesehen.

Für das Jahr 1996 ist der Druck der Bibliographie geplant. Ab diesem Zeitpunkt soll die Bibliographie ebenfalls als laufend aktualisierte, elektronisch aufbereitete Dienstleistung des Pestalozzianums zur Verfügung stehen.

• **Registerband I**

Ende 1994 ist der Registerband I, verfasst von Leonhard Friedrich und Sylvia Springer, im Buchverlag Neue Zürcher Zeitung erschienen.

• **Johann Heinrich Pestalozzi: Sämtliche Werke und Briefe auf CD-ROM**

(siehe spez. Artikel in dieser Nummer auf S. 7)

Abschliessend ist darauf hinzuweisen, dass infolge interner Umstrukturierungen beim Verlag Orell Füssli eine neue Partnerschaft mit einem leistungsfähigen Verlag einzugehen war. Anfang 1993 konnte mit dem Buchverlag der Neuen Zürcher Zeitung ein Kommissions- und Druckvertrag abgeschlossen werden.

**Anmerkungen**

- 1 Vgl. Peter Stadler: Pestalozzi, Geschichtliche Biographie, Band 2, Zürich 1993, S. 482.
- 2 Vgl. Peter Stadler: a.a.O., S. 570.
- 3 Verlagsverzeichnis: Johann Heinrich Pestalozzi, Sämtliche Werke und Briefe, Kritische Ausgabe bei Orell Füssli 1977, aktualisiert 1993 bei Neue Zürcher Zeitung, Buchverlag, Zürich.
- 4 Pestalozzi, Johann Heinrich: Sämtliche Werke, Kritische Ausgabe, Berlin und Leipzig 1927, Band I, Vorwort, S. V.
- 5 Bereits Klinke war ein grosser Teil nicht-deutscher Titel entgangen. Und die von J.G. und L. Klink betreute Fortsetzung beschränkte sich überhaupt nur auf das deutsche Schrifttum.
- 6 Pestalozzi, Johann Heinrich: Sämtliche Werke, Kritische Ausgabe, Berlin und Leipzig 1927, Band I, Vorwort, S. VI.
- 7 Pestalozzianum Zürich, Jahrbuch 1990, S. 49.
- 8 vgl. PSW XIX, S. 250.

# Hinweis Neue der Pestalozzi- Herausgeber: Studien

Die Geschichte der Pestalozzi-Forschung hat gezeigt, dass einerseits die Herausgabe der Werke und Briefe Pestalozzis und andererseits die einzelnen Nachforschungen und Untersuchungen über Leben und Werk Pestalozzis immer wieder in einem Verhältnis gegenseitiger Befruchtung und Anregung gestanden haben. In dem Masse, wie es gelang, die grosse Fülle der Werke und Briefe Pestalozzis, die eigentliche Primärliteratur also, editorisch zu erschliessen, in dem Masse ergaben sich auch neue Einsichten in die Geschichte des literarischen Schaffens Pestalozzis, in die Entwicklung seines Denkens, aber auch in seine Biographie, in die Zusammenhänge seiner real- und geistesgeschichtlichen Voraussetzungen.

Zu diesem Zweck hat es insgesamt drei Reihen gegeben, die flankierend zur Arbeit an den Editionen herausgegeben wurden:

- Pestalozzi-Blätter (1878-1906) von O. Hunziker
- Pestalozzi-Studien (1896-1903) von L.W. Seyffarth
- Pestalozzi-Studien [Neue Folge] (1927-1932) von A. Buchenau, E. Spranger, H. Stettbacher

Mit der Wiederaufnahme der Arbeit an der Edition der Kritischen Ausgabe der Werke und Briefe Pestalozzis und den Briefen an Pestalozzi seit 1990 – die Arbeit war mehrere Jahre stillgelegt – wuchs das Bedürfnis nach einer neuen Studienreihe, was 1993 zum Erscheinen des ersten Bandes der *Neuen Pestalozzi-Studien* führte.